

Vermischtes.

* Am Sonnabend Mittag wurde der 77 Jahre alte Privatier und ehemalige Kaufmann Pusinelli in seiner auf der großen Bräutigasse in Dresden gelegenen Wohnung mit durchschnittenem Halse und noch mehreren anderen Wunden todt aufgefunden. Die Ansicht ging zuerst dahin, daß der Entsetzte, welcher ein abgeschlossenes Leben führte, in einem Anfälle von Schwermuth oder aus irgend einem anderen Grunde selbst Hand an sich gelegt habe; die unter Assistenz eines staatsanwaltschaftlichen Delegationen im Laufe des Nachmittags vorgenommene gerichtliche Obduction ergab jedoch, daß Pusinelli, welcher über ein ziemlich bedeutendes Privatvermögen disponirte, das Opfer eines ruchlosen Raubmörders geworden ist. Die an der Leiche vorgefundenen Wunden waren derart, daß sie von der eigenen Hand des Todten unmöglich herbeigeführt sein könnten. Was die Schnittwunde am Halse betrifft, die allerdings für einen Selbstmord sprechen könnte, so nimmt man an, daß der Mörder dieselbe seinem bedauernden Opfer deshalb beibrachte, um den Gedanken der Selbsttödtung aufkommen zu lassen. Außer der Beschaffenheit der Wunden, läßt auch noch der Umstand auf Mord schließen, daß das Geld, welches der Getödtete aus Furcht vor Dieben stets bei sich führte, verschwunden ist. Seitens der Behörde wird selbstverständlich die angestrengteste Thätigkeit zur Entdeckung des Mörders entfaltet. Wie man hört, soll auch bereits ein Zimmermann als verdächtig eingezogen worden sein. Die Affaire hat in der ganzen Stadt das größte Aufsehen erregt und Pessimisten finden in ihr wieder ergiebigen Grund zu der Prophezeiung, daß wir in deutschen Landen immermehr scilianischen Zuständen zusteuern.

* Ein am 25. v. M. früh an der Dresdner Augustusbrücke zerrissenes Floß, welches durch ein Dampfschiff und einen Kettenampfer gerettet wurde, hat 60,000 Kilo lebendige Karpfen in Ladung gehabt, von denen gegen 5000 Kilo bei dem Unfall verloren gegangen sind. Die Karpfen kamen aus sächsisch-schwarzenberg'schen Teichen in Böhmen und waren nach Hamburg bestimmt.

In Meissen sind zum Zweck der Prüfung verfallener Lebensmittel, besonders auch der Milch, von der städtischen Polizeibehörde entsprechende Instrumente angeschafft worden. Gewiß sehr nachahmenswerth für andere Städte.

* Ein neues Ministerpaar. In einem zu Bordeaux erscheinenden französischen Blatte ward dieser Tage die preussische Ministerliste besprochen und in dem betreffenden Artikel die Stelle eines preussischen Ministers: „Darauf gaben die Minister Knall und Fall ihr Demission“ mit „les ministres Knall et Fall“ u. s. w. übersetzt. Diese beiden Minister sind nahe Verwandte des bekannten Generals Staff.

* Die jüngste Rothschild-Hochzeit in Frankfurt a. M. hat einen noblen Abschluß gefunden. Außer einem Geschenk von 300,000 M an die israelitische Religionsgesellschaft hat die Familie des Herrn W. v. Rothschild noch 250,000 M gestiftet, aus deren Zinsen Reisestipendien an Lehrlinge und Gefellen des Kunsthandwerkes und Befoldungen von Lehrern an kunstgewerblichen Schulen gegeben werden sollen. Die Stiftung wurde der Stadt Frankfurt beziehungsweise zur Verwaltung unterstellt.

* (Madame Godard.) Die Frau des Luftschiffers Godard ist in Paris gestorben. Sie hatte mit ihrem Manne mehr als sechzig Luftfahrten in Frankreich, Italien und Belgien gemacht, und sie war es auch, die während der Belagerung vor Paris die Ballon-fabrication geleitet hatte.

Der Obstbau eine Gemeindeangelegenheit.

(Fort. und Schluß aus Nr. 126.)
Wie aber kommt es, hören wir Manche fragen, daß trotzdem noch so wenig Obstbau betrieben wird und derselbe in manchen Gegenden ganz darniederliegt? Sehen wir davon ab, daß Mangel an Thätigkeit die Schuld daran trägt, so werden wir die Ursachen hauptsächlich in dreierlei finden, nämlich:

- 1) darin, daß die nöthigen Kenntnisse im Obstbau fehlen, der Betrieb des Obstbaues deshalb ein fehlerhafter ist, welcher keine Erträge liefern kann, daß
- 2) aus diesem fehlerhaften Betrieb und den hiermit zusammenhängenden getäuschten Erwartungen Vorurtheile entstehen, die nur schwer zu bekämpfen sind, und daß
- 3) die Verwerthung des erbauten Obstes noch eine mangelhafte und geringe ist.

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir auf eine nähere Beschreibung dieser drei Hauptpunkte auch nur annähernd eingehen. Den darin enthaltenen Mängeln abzuhelfen, den wirtschaftlichen

Betrieb des Obstbaues ertragsfähig zu machen und hierdurch den Schicksalen Dank zu sagen, namentlich dem kleineren Grundbesitzer eine Quelle größeren Wohlthuns zu eröffnen, ist das Ziel und der Zweck des sächsischen Landes-Obstbauvereins.

Warum aber, hat uns schon Mancher gefragt, überläßt man es nicht dem Einzelnen, Obstbau zu treiben? Wenn derselbe so einträglich ist, mag doch jeder Landwirth, welcher seine Einnahmen verbessern will, Obstbau treiben!

Darauf haben wir die sehr einfache Antwort: „Gemeinsame Kräfte vermögen mehr zu leisten als, als einzelne.“

Und dies ist der Grundgedanke unseres Landes-Obstbauvereins.

Wo die Kräfte des Einzelnen nicht ausreichen, da soll die Gemeinde zusammentreten und die Sache in die Hand nehmen.

Wo die einzelne Gemeinde Unterstützung bedarf, sollen die Gemeinden im Verbanne des Bezirksvereins zusammentreten.

Und wo die Kräfte der einzelnen Bezirksvereins nicht mehr ausreichen, da sängt die Wirksamkeit des Landes-Bereichs an.

Auf dieser einfachen Organisation beruht das Wesen unseres Vereins.

Fangen wir nun einmal zunächst bei den Gemeinden an und werfen wir zunächst einmal einen Blick auf ein Land, wo der Obstbau bereits als Gemeindeangelegenheit betrieben wird, — auf Württemberg.

Eine Einrichtung, welche sich dort außerordentlich bewährt hat und dringend zur Nachahmung empfohlen werden kann, ist die der Baumwärter.

Fast jede Landgemeinde Württembergs besitzt einen derartigen Baumwärter, welcher die Aufsicht sowohl über die der Gemeinde gehörigen, als die von den einzelnen Gemeindegliedern angelegten Obstplantagen führt.

Der Baumwärter ist kein eigentlicher studirter Kunstgärtner, sondern ein einfacher Arbeiter aus der Gemeinde, welcher neben seinem Amt als Baumwärter in der Regel das eines Gemeindedieners, Wegemeisters u. s. w. versteht. Die Anstalt des um die Hebung des

Obstbaues hochverdienten Dr. Lucas zu Neutlingen in Württemberg hat hauptsächlich den Zweck, derartige Baumwärter auszubilden. Sie lernen daselbst die nöthigen Kenntnisse über das Behandeln und die Pflege der Obstbäume, das Pflanzen, das Verschneiden, das Reinigen, das Umgraben, das Düngen, das Beredeln derselben.

In der Hand eines solchen Mannes ist nun der Obstbaubetrieb bereits viel erfolgreicher. — Dadurch, daß die Pflege und Aufsicht der Obstbäume in der Hand eines besonders hierfür ausgebildeten und angestellten Mannes liegt, wird für dieselben ganz anders gesorgt, als wenn dies jedem Einzelnen in der Gemeinde selbst überlassen bleibt.

Aber auch für eine bessere Verwerthung des Obstes können Gemeinde-Einrichtungen sorgen. In Württemberg, Baden, der Pfalz, der Normandie u. s. w. findet man, je nachdem diese oder jene Gattung Obst besonders erbaut wird, von der Gemeinde angelegte Obst-Darren, Obst-Pressen u. s. w. Die Gemeinde Gerisfolles in Süd-Frankreich besitzt eine Liqueur-Fabrik, in welcher aus sauren Kirschchen der sogenannte beliebte „Kirschgeist“ gebrannt wird, und welche der Gemeinde jährlich viele Tausende einbringt.

Auf welche Weise sich durch solche Einrichtungen, das Obst besser zu verwerthen, die Einnahmen aus demselben steigern, beweist der Umstand, daß in der französischen Normandie der Ertrag eines Apfelbaums durch die Obstweindereitung oft auf 30 Francs = 24 R-M. nach unserm Geld, berechnet wird, während bei uns der durchschnittliche Erlös in Folge mangelhafter Verwerthung kaum 2 R-M. übersteigen dürfte.

Aber nicht bloß für eine bessere Pflege der Obstbäume durch Baumwärter und eine höhere Verwerthung des Obstes durch technische Einrichtungen soll die Gemeinde sorgen, sondern sie soll auch selbst Obstbau treiben.

Besitzt die Gemeinde ein Stück Gemeinland, so ist dies eine günstige Gelegenheit zum Betrieb des Obstbaues; aber auch in Gemeinden, welche kein Gemeinland besitzen, eignen sich doch die Wege zu Anpflanzungen. Wächst doch die alten Vorurtheile, welche immer noch gegen die Anpflanzungen der Communications- und Feldwege mit Obstbäumen existiren, bald schwinden und die Gemeinden erkennen, welche hohe Einnahmen sie sich aus dem Bepflanzen der Wege mit Obstbäumen sichern können.

Eine besondere Unterstützung finden nun die Gemeinden in den Bezirksvereinen. Der Bezirksverein bietet zunächst in den Bezirksversammlungen Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch der über den Obstbau

gemachten Erfahrungen. Der Eine kann vom Andern lernen, und Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin.

Sodann werden in den Bezirksvereinen von Zeit zu Zeit belehrende und anregende Vorträge gehalten. Es wird mitgetheilt, wie in anderen Ländern der Obstbau betrieben wird, wie dort das Obst verwerthet wird, wie man sichere Erträge aus demselben erzielen, wie man Schaden und Nachtheil abwenden kann u. s. w.

In jedem Jahre hält der Bezirksverein eine Obstausstellung ab, worin Jedem Gelegenheit gegeben ist, die ausgestellten Sorten zu prüfen und sich von der verschiedenen Güte, Brauchbarkeit und Ertragsfähigkeit derselben zu überzeugen, sowie sich darüber Kenntnisse und Belehrung zu verschaffen, welche Sorten für das betreffende Klima und die betreffenden Bodenverhältnisse die geeignetsten sind.

Der Bezirksverein wird für geeigneten Absatz des Obstes in seinem Bezirk sorgen, wie z. B. Abhaltung von regelmäßigen Obstmärkten an den dazu geeigneten Orten, wo nicht bloß frisches Obst, sondern namentlich auch Obstproducte, wie gedörrtes Obst, Obstmus, Obstsaft, Obstwein, Obstliqueur u. dergl. in den Handel kommt.

Endlich wird der Bezirksverein bemüht sein, eine Bezirksbaumschule zu errichten, aus welcher die Gemeinden des Bezirks die jungen anzupflanzenden Obstbäume nicht bloß zu billigen Preisen erhalten, sondern — was die Hauptsache ist — namentlich in gesunder, kräftiger Beschaffenheit und in den Sorten, welche sich für die besonderen Verhältnisse des Bezirks am besten eignen.

Auf diese Weise wird also der Bezirksverein die Bestrebungen der einzelnen Gemeinden kräftig zu unterstützen vermögen!

Garzreise.

Humorste von Otto Birndt.
Fort. aus Nr. 126.

„Was will das Fräulein?“ fragte der Marmorbehauer, obgleich er das Kommende sehr wohl errieth. „Meine Kinder verstehen mich auf den Wind,“ sagte Fenschel.

Dito Flans verneigte sich leicht: „Ein Beweis Ihrer vortrefflichen Erziehung!“

Der Hausvater schien sein Lob zu überhören: Hedwig wird Ihnen Wäsche von mir zurechtlegen —

„Aber lieber Herr Fenschel!“

„Keine Einrede! Das ist man seinen Nebenmenschen schuldig! Sie haben geglaubt, mir einen Gefallen zu erweisen, wenn Sie mir ein Zimmer abnahmen —“

„Das war ja ein lächerliches Mißverständnis, nur veranlaßt durch die Bewunderung Ihres schönen Hauses!“

„Gleichviel! Sie hatten's doch nicht schlecht mit mir im Sinn, also legen Sie ohne Umstände Wäsche und einen Rock von mir an, bis Ihre Sachen in der Küche getrocknet sind! Hernach können Sie ohne Gefahr wieder wechseln.“

„Ich gebe Ihnen,“ fügte die Mutter schnell hinzu, „dann einen Regenschirm mit in den Gasthof, Sie schicken ihn uns morgen durch den Hausknecht vom goldenen Lamm zurück!“

„Unendlich gütig!“ dankte Flans mit versteckter Ironie.

„Wenn Ihnen gefällig ist, mir zu folgen?“ rief es vom Flur herein. Hedwig stand draußen, ein brennendes Licht in der Rechten.

„Mein Fräulein, Sie müssen Feen Hände haben!“ Mit der Schmeichelei beilte der Künstler sich der Anforderung des jungen Mädchens nachzukommen. Während sie ihm die Treppe hinaufschleuderte und ihn in ein trauliches Stübchen führte, worin ein Bett aufgeschlagen stand, über dessen Decke Hedwig Kleidungsstücke aus dem Schrank des Vaters gebreitet hatte, schlug unter ihm Frau Fenschel die Hände wehklagend zusammen:

„Mein Gott, Du behälst ihn zum Abend hier, Vater, und weist doch, daß ich nur die Reste vom Mittwoch —“

Der Gatte ließ sie nicht enden: „Gieb ein paar gekochte Eier dazu, damit ist's gut! Was Ihr Weiber immer für Wesens macht! Der junge Mann erhebt keine großen Ansprüche; er gefällt mir, muß ich sagen, eine frische Natur, lebt zwar in dem Berlin, von dem ich nie viel Gutes gehört, scheint aber ein unverdorbenes Mensch geblieben.“

„Ich wollte doch,“ erklärte Madame bekommen, „seine Kleider wären erst getrocknet, daß er fort könnte!“

„Weißt Du, Mutter, daß ich nicht abel Lust hätte, ihn hier zu behalten?“

„Vater!“

Er hat sich einmal zu uns verlaufen; acht Tage will er bleiben; daß er keine Umstände bereiten würde, hat er gesagt, und ich glaub's ihm, warum also nicht?“